

Baroque ... Classique 3

Nicolas Altstaedt
B'Rock Orchestra
René Jacobs

Dienstag
28. Januar 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Baroque ... Classique 3

Nicolas Altstaedt *Violoncello*

B'Rock Orchestra

René Jacobs *Dirigent*

Dienstag

28. Januar 2020

20:00

Pause gegen 21:00

Ende gegen 21:50

PROGRAMM

Franz Schubert 1797–1828

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 (1816)

Allegro

Andante con moto

Menuetto. Allegro molto – Trio

Finale. Allegro vivace

Joseph Haydn 1732–1809

Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur Hob. VIIb:1

(1761–65?)

Moderato

Adagio

Finale. Allegro molto

Pause

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 (1822)

(»Unvollendete«)

Allegro moderato

Andante con moto

Schubert und Haydn – Leichter Sinn, schweres Herz?

Im Alter berühmt zu sein und wie Joseph Haydn die Früchte des Lebens einzufahren, blieb Franz Schubert schon aufgrund seiner knappen Lebensspanne verwehrt. Dem 1797 geborenen, in kleinbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsenen Wiener, der sich seine musikalische Ausbildung und sein Leben als freischaffender Künstler mühsam erkämpfen musste, war es nicht einmal vergönnt, als Komponist in der Öffentlichkeit auch nur Fuß zu fassen. Doch während bald nach Schuberts Tod seine Lieder stetig mehr Beachtung fanden, ja er seit dem frühen 20. Jahrhundert sogar als Liedkomponist par excellence angesehen wird, dauerte es noch einmal eine geraume Weile, bis auch sein instrumentales Schaffen in den Fokus der Musikwelt geriet. Vor allem die sechs »Jugendsinfonien« Schuberts wurden – bis Einspielungen renommierter Dirigenten in den Siebziger- und Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts auch sie angemessen ins Licht rückten – in der Schublade »Zwischenstufe zu Größerem« abgelegt. Und das, obwohl sich diese mal mehr, mal weniger dicht auf den Fersen seiner Vorbilder Haydn, Mozart und Beethoven bewegenden Werke schon früh das für Schubert so spezifische Kolorit, die bisweilen höchst eigenwilligen harmonischen Wendungen und wunderbare Melodien aufzuweisen haben.

Seinen sinfonischen Erstling komponierte der damals sechzehnjährige Schubert anno 1813. Schon Ende des nächsten Jahres begann er mit einem zweiten Opus der Gattung, und so ging es fort: In dichter Folge flossen bis zum Februar 1818 vier weitere Sinfonien aus seiner Feder. Dass Schubert sich leichttat, diese Sinfonien – meist ohne Skizzen und Entwürfe – zu Papier zu bringen, verdeutlichen bereits die kurzen Zeitabstände, die zwischen den einzelnen sinfonischen Werken – zu denen sich ja auch noch Kompositionen anderer Gattungen gesellten – liegen. Auch für die Vollendung seiner fünften Sinfonie reichte Schubert ein Minimum an Zeit: Es waren zwei Monate.

Geschmeidig und schwungvoll präsentiert sich Schuberts im Frühherbst 1816 komponierte Fünfte. Gehörigen Anteil an ihrem

duftigen Klangbild hat der Verzicht auf Klarinetten, Trompeten und Pauken, der dem Werk eine nahezu klassische Transparenz verleiht. Auch die Schlichtheit des musikalischen Grundmaterials, das häufig auf Dreiklangsmotiven und schlichten Skalen basiert, trägt ihr Scherflein zu diesem Klangbild bei. Eine Schlichtheit, die gekoppelt mit Kraft und jugendlicher Energie große Wirkung erzielt, bezaubert – und unüberhörbar an Schuberts Idol Mozart gemahnt, über den er nur ein Vierteljahr vor der Entstehung der Fünften, im Juni 1816, in sein Tagebuch notiert hatte: »O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele, o wie unendlich viele wohlthätige Abdrücke eines lichten, bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt.« Am deutlichsten manifestiert sich diese Mozart-Nähe am *Menuetto*, einem bärbeißigen Satz, der nicht wie üblich in der Grundtonart der Sinfonie angesiedelt ist, sondern in der parallelen Molltonart.

Doch aller klassischen Schlichtheit und Transparenz zum Trotz: Die Harmonik ist durch und durch romantisch und lässt das musikalische Geschehen immer wieder in neuem Licht erscheinen. Über welch enormes farbliches Spektrum Schubert hier gebietet, zeigt besonders der zweite Satz, wie das Gros seiner langsamen Sätze ein »Lied ohne Worte«, bei dem das zweite Thema aus harmonischer Ferne zur Haupttonart grüßt und die Einfachheit der Melodiestimme mit der kunstvollen kompositorischen Verarbeitung kontrastiert. Mit überraschenden Farbwechseln betört auch das vordergründig so heitere Kehraus-Finale. Doch sollten diese Farbwechsel – die unter anderem auf dem steten Changieren zwischen Dur und Moll basieren und aus denen der typisch Schubert'sche Ton der melancholischen Freude resultiert – sowie die zahlreichen Trugschlüsse den Hörer skeptisch stimmen. Sie sind für das Verständnis von Schuberts Fünfter ebenso wichtig wie die Attribute beschwingt und unbeschwert, die dieser Sinfonie immer wieder verliehen werden und die doch nur die Oberfläche charakterisieren. Nicht von ungefähr schrieb Schubert im September 1816 einen Satz in sein Tagebuch, der seiner fünften Sinfonie gleichsam als Motto vorangestellt werden könnte: »Leichter Sinn, leichtes Herz. Zu leichter Sinn birgt meistens ein zu schweres Herz.«

Wiederentdecktes Konzertvergnügen

Schuberts Vorbild Joseph Haydn schuf auf dem Gebiet der Sinfonie wahrlich Wegweisendes. Schon in seinen frühen Jahren hatte er mehr als ein Dutzend Beiträge zu dieser Gattung komponiert. Und auch späterhin profilierte er sich als Sinfonien-Schreiber ersten Ranges. Das Solokonzert aber führte zeit seines Lebens eher ein Schattendasein in seinem Schaffen – vielleicht deshalb, so der Musikwissenschaftler Karl Geiringer, weil ihm der »artistisch-brillante, ein wenig komödienhafte Zug, ohne den der echte Virtuose nicht zu denken ist«, eher fremd war.

Seinerzeit noch nahezu unbekannt, trat der knapp Dreißigjährige anno 1761 in die Dienste jener Familiendynastie, die fortan sein Hauptbrotgeber bleiben sollte: der Esterházy, die zu den mächtigsten und reichsten Magnaten Ungarns gehörten und deren kunstsinnige und -fördernde Haltung sich weit über die Grenzen des Landes herumgesprochen hatte. Mit Feuereifer stürzte Haydn sich auf seine neuen und mannigfaltigen Aufgaben, und schon bald oblag ihm – lange bevor er 1766 offiziell zum Ersten Kapellmeister aufstieg – der gesamte fürstliche Musikbetrieb. Dieser umfasste weit mehr als das Komponieren. Außer dem Einstudieren und Dirigieren eigener und fremder Werke zeichnete er ebenso für die Instrumente und die Bibliothek als auch für die Qualität des Orchesters und, damit verbunden, das Engagement neuer Musiker verantwortlich.

Auch die Einstellung des hervorragenden Cellisten Joseph Weigl dürfte auf Haydns Konto gegangen sein – eine Bereicherung nicht nur für die Hofkapelle, sondern gleichermaßen für Haydns kompositorisches Schaffen. Denn für ihn, so jedenfalls mutmaßt die Forschung, schrieb der Komponist um 1765 sein erstes Cellokonzert. Von dessen Existenz wusste man allerdings lange nur durch Haydns eigenhändigen »Entwurf-Katalog«; das Werk selbst war verschollen. Erst als Wissenschaftler 1961 in Prag eine Stimmenabschrift aufstöberten, konnte die Partitur rekonstruiert und das Stück wieder aufgeführt werden.

Das erste Cellokonzert ist ein typisches Werk der Übergangszeit. Ein Zwitter, der mit den Füßen noch im barocken Fahrwasser

steckt, seinen Kopf aber schon merklich in Richtung Wiener Klassik erhebt. Am deutlichsten zeigt dies der schlichte erste Satz, der formal der Sonatenhauptsatzform verpflichtet ist, dessen Mittelteil, die Durchführung, Haydn aber nur rudimentär ausführt und der aufgrund seiner blockartigen Wechsel zwischen Solo- und Orchester-Abschnitten mehr barocke denn klassische Züge aufweist. Das *Adagio*, stets Domäne des kantablen und gefühlsbetonten Schwelgens, stellt dann nicht nur ausdrucksmäßig, sondern durch den extrem hoch gelegenen Solopart auch technisch höchste Anforderungen an den Cellisten. Ähnlich schlicht wie der Kopfsatz gibt sich hinsichtlich der motivischen Arbeit auch das Finale, das gleich einem *Perpetuum mobile* temperamentvoll dahinschnurrt.

Auf der Suche nach Eigenständigkeit

In fünf Jahren hatte Schubert sechs Sinfonien hervorgebracht. Doch die Krisenjahre 1818 bis 1823, in denen kein weiterer Gattungsbeitrag folgte, zeigen, dass er plötzlich an dem bisher verfolgten sinfonischen Weg zweifelte. Aus und vorbei die Jahre, in denen er sich mit der Tradition seiner Vorgänger Mozart, Haydn und Beethoven auseinandersetzte und seine Sinfonien spielerisch leicht aufs Papier warf. Nun hatte auch ihn, wie so viele Komponisten zu dieser Zeit, eiskalt die Angst erwischt, ob und wie es ihm gelingen könnte, sinfonisch eigene Wege zu beschreiten. »Heimlich im Stillen hoffe ich wohl selbst, noch etwas aus mir zu machen zu können, aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?«, schrieb Schubert in jener Zeit an seinen Jugendfreund Joseph Spaun.

Er holte tief Luft – und entwarf eine sinfonische Sprache, die radikal anders ist als die des von ihm rückhaltlos bewunderten Beethoven. Auf keinen Fall wollte er weiterhin dessen prozessualer Arbeitsweise folgen, also Themen motivisch entwickeln, verarbeiten und zu einer wie immer gearteten Synthese bringen. Nach einigen ins Leere laufenden Entwürfen komponierte er 1822 dann zwei Sätze einer h-Moll-Sinfonie, umriss noch ein Scherzo und blieb ein Finale ganz schuldig. Ob Schubert die nun aus zwei

Sätzen bestehende Sinfonie wohl selbst als vollendet ansah? Die Vermutung liegt nahe. Und die Tatsache, dass seine siebte Sinfonie seit dem 20. Jahrhundert als im doppelten Wortsinn »vollendetes« Werk angesehen wird, scheint dies zu bestätigen.

Umso überraschender, dass das *Allegro moderato* und das *Andante con moto* einander sowohl in puncto Tempo als auch Gestus angenähert sind. Beide stehen im Dreiertakt, folgen einer assoziativen Erzählweise und basieren auf einem von wunderbar lyrischen Themen getragenen Klangkontinuum – wobei Letzteres nicht darüber hinwegtäuschen sollte, welch gewaltige Brüche und Abgründe sich in diesen beiden Sätzen auftun. Symptomatisch sind hierbei die Übergänge, über mehrere Takte gehaltene Töne, die das Geschehen stillstehen lassen und aus denen heraus – wie zum Beispiel im ersten Satz nach den ersten acht Takten oder beim Übergang zum Ländler-Thema – das Neue anhebt. Aber auch die fortwährenden dramatischen Zuspitzungen und aufschreckend-wilden Fortissimo-Akkorde weisen auf derlei Abgründe hin.

Schon der raunende Unisono-Beginn in den Celli und Kontrabässen, der gleich einer offenen Frage auf der Quint hängen bleibt, lässt im ersten Satz Schattenseiten im Reich der innigen Melodien anklingen. Das lyrische Hauptthema, das sich im zarten Pianissimo von Oboe und Klarinette hervorwagt, wird durch einen bewegten, hartnäckig an einer rhythmischen Figur festhaltenden Sechzehntel-Begleitteppich der Streicher in stete Unruhe versetzt. Ein Fortissimo-Ausbruch kündigt den Seitensatz-Komplex an: eine Ländler-Idylle und – Inbegriff Schubert'scher Melodik – unendlich kreisende Melodienseligkeit, die den Hörer in eine Weltentrücktheit bar jeglicher Konflikte entführt. Bis sie unvermittelt abbricht, in einer Generalpause verstummt und den Hörer mit harschen Sforzati des gesamten Orchesters in die reale Welt zurückkatapultiert. Zum Ende der Exposition hin, die wiederholt wird, erklingt noch einmal das herrliche Seitenthema. In der Durchführung – in Beethovens Sonatensätzen der Ort des Sich-Abarbeitens der Gegensätze im Hinblick auf eine Lösung – spielt weder das Haupt- noch das Seitenthema eine gewichtige Rolle, sondern das raunende Anfangsmotiv, das sich in immer neue Gestalten verwandelt.

Die Grundhaltung des ersten Satzes bleibt auch im mit drei sich stets wiederholenden Themen aufwartenden *Andante con moto* bestehen, hebt sich aber klanglich von dessen düsterem h-Moll ab. Das Schwebende dieses Satzes bekommt durch Unisono-Passagen von Posaune und (tiefen) Streichern sowie handfeste Kontrapunktik Boden unter den Füßen. Wieder herrscht zunächst nicht enden wollende Melodienseligkeit – der allerdings ein unaufhaltsam voranschreitendes, marschartiges Thema zunehmend zu schaffen macht. Nach mehreren dramatischen Fortissimo-Höhepunkten verklingt der Satz ätherisch im drei- und zuletzt zweifachen Piano.

Der auch in unseren Tagen modern anmutenden h-Moll-Sinfonie war schon bei ihrer Uraufführung, die wegen des von Schuberts Freund Anselm Hüttenbrenner zurückgehaltenen Manuskripts erst 37 Jahre nach Schuberts Tod stattfand, beim Publikum immenser Erfolg beschieden. Sogar der gefürchtete Kritiker-Papst Eduard Hanslick war nach der Uraufführung anno 1865, bei der – seinem Bericht zufolge – die Zuhörer schon nach den ersten Takten wie gebannt gewesen seien, voll des Lobes: »Er ist noch kaum eingetreten, aber es ist, als kennte man ihn am Tritt, an seiner Art, die Türklinke zu öffnen.«

Ulrike Heckenmüller

Nicolas Altstaedt

Der deutsch-französische Cellist Nicolas Altstaedt ist derzeit einer der gefragtesten und vielseitigsten Musiker, dessen Repertoire sich von der historischen Aufführungspraxis bis zur zeitgenössischen Musik spannt. Nicolas Altstaedt war letzte Saison »Artist in Residence« des NDR Elbphilharmonie Orchesters in Hamburg und ist 2019/20 »Artist in Residence« beim SWR Symphonieorchester. Weitere Tournées mit dem B'Rock

Orchestra und René Jacobs, dem EUYO unter Vasily Petrenko, Debüts beim NHK Symphony Orchestra und dem National Symphony Orchestra Washington unter Ed Gardner, dem Orchestre National de France und Emanuel Krivine, mit Il Giardino Armonico und Giovanni Antonini beim Grafenegg Festival, mit dem Nederlands Philharmonisch Orkest und dem Radio Filharmonisch Orkest unter Ben Gernon und Edo de Waart im Concertgebouw stehen bzw. standen in dieser Saison an. Des Weiteren ist er in der Reihe »Fokus Nicolas Altstaedt« in der Alten Oper Frankfurt zu hören. Als Dirigent ist er regelmäßig zu Gast beim Scottish Chamber Orchestra und debütierte letzte Saison in dieser Funktion beim Aurora Orchestra, beim Zürcher Kammerorchester, bei der Academy of Ancient Music, dem Orchestre Philharmonique de Radio France und in dieser Saison beim Orquesta Nacional de España.

In der Saison 2017/18 spielte Nicolas Altstaedt die finnische Erstaufführung des Cellokonzertes von Esa-Pekka Salonen unter der Leitung des Komponisten beim Helsinki Festival, worauf Debüts beim Detroit Symphony Orchestra, beim Helsinki Philharmonic, beim Konzerthausorchester Berlin und beim Yomiuri Symphony Orchestra folgten. Er war »Artist in Spotlight« beim Concertgebouw Amsterdam, unternahm eine ausgiebige Tournee durch Australien und spielte Recitals mit Fazil Say und Alexander Lonquich in der Carnegie Hall, im Bozar, im TCE Paris, in der Koerner Hall Toronto, der Wigmore Hall und der Tonhalle Zürich.



2010 wurde Nicolas Altstaedt mit dem Credit Suisse Young Artist Award ausgezeichnet, der zu seinem Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival führte. Seitdem konzertierte er weltweit mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, der Tschechischen Philharmonie, den Wiener Symphonikern, den Orchestern der BBC und dem Melbourne Symphony Orchestra und arbeitete mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Sir Neville Marriner, Sir Roger Norrington, François-Xavier Roth, Lahav Shani, Robin Ticciati, Thomas Dausgaard, Krzysztof Urbanski, Andrew Manze und Andrea Marcon. 2012 wurde Nicolas Altstaedt auf Vorschlag von Gidon Kremer dessen Nachfolger als künstlerischer Leiter des Kammermusikfestes Lockenhaus. 2014 folgte er Adam Fischer als künstlerischer Leiter der Haydn Philharmonie, mit der er regelmäßig zu Gast im Wiener Konzerthaus, beim Esterhazy Festival Eisenstadt sowie in Japan und China zu Gast ist. In den Jahren 2019 und 2020 ist er künstlerischer Leiter der Pfingstfestspiele Ittingen. Als Kammermusiker arbeitet er regelmäßig mit Künstlerinnen und Künstlern wie Janine Jansen, Vilde Frang, Pekka Kuusisto, Lawrence Power, Antoine Tamestit, Alexander Lonquich, Jonathan Cohen, Jean Rondeau, dem Quatuor Ébène sowie den Komponistinnen und Komponisten Jörg Widmann, Sofia Gubaidulina, Thomas Adès und Fazıl Say zusammen. Zuletzt entstanden Cellokonzerte von Sebastian Fagerlund und Helena Winkelmann, in den kommenden Saisons wird er ihm gewidmete Konzerte von Anders Hillborg und Fazıl Say uraufführen.

Seine Aufnahmen von Konzerten Carl Philipp Emanuel Bachs wurden mit dem BBC Music Magazine Concerto Award 2017, seine jüngste Recital-CD mit Fazıl Say mit dem Edison Klassiek 2017 ausgezeichnet. Von 2010 bis 2012 war Nicolas Altstaedt »BBC New Generation Artist«. Nicolas Altstaedt erhielt 2009 den Borletti Buitoni Trust Fellowship, den Beethovenring des Beethovenfestes Bonn 2015 und zuletzt den Musikpreis der Stadt Duisburg 2018.

In der Kölner Philharmonie war Nicolas Altstaedt zuletzt im September 2019 zu Gast.



B'Rock Orchestra

Das flämische B'Rock Orchestra wurde 2005 in Gent gegründet. Es hat sich auf die historisch informierte Aufführungspraxis spezialisiert und verbindet bekannte Werke der Barockliteratur mit unbekanntem Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts. Darüber hinaus widmen sich die jungen Musiker der Oper, dem Musiktheater, Cross-over-Projekten und zeitgenössischer Musik, sofern sie zur Aufführung auf historischen Instrumenten geeignet ist. Das B'Rock Orchestra spielt ohne festen Dirigenten oder künstlerischen Leiter und arbeitet regelmäßig mit führenden Gastdirigenten, Solisten und Vokalensembles wie Jérémie Rhoter, Andreas Spring, Bejun Mehta, Alexander Melnikov, Kristian Bezuidenhout, Sophie Karthäuser, dem RIAS Kammerchor, dem Collegium Vocale Gent und der Cappella Amsterdam. Besonders enge Verbindungen bestehen zu René Jacobs, dem Muziektheater Transparant und dem Nederlands Kamerkoor. Seit 2018 ist der russische Geiger Dmitry Sinkovsky Artist in residence des Orchesters.

In Belgien ist das Orchester regelmäßig zu Gast im Muziekcentrum de Bijloke, im Bozar, beim Klarafestival, am De Munt/La Monnaie, im deSingel, im AMUZ, im Concertgebouw Brugge, beim MAfestival und beim Festival van Vlaanderen Mechelen.

Zudem ist das international ausgerichtete Orchester zu Gast in renommierten Konzerthäusern wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Konzerthaus Berlin, der Cité de la musique Paris, der Kölner Philharmonie, der Londoner Wigmore Hall und dem Theater an der Wien. Außerdem folgt das B'Rock Orchestra Einladungen zu internationalen Festivals wie den BBC Proms, dem Holland Festival, den Wiener Festwochen, der Mozartwoche Salzburg, den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik und den Musikfestspielen Potsdam Sanssouci, dem Festival Oude Muziek Utrecht, den Operadagen Rotterdam, dem Rheingau Musik Festival, dem Musikfest Bremen, der Styriarte in Graz, Wratislawa Cantans und dem Festival in Bergen.

Zu den Höhepunkten dieser Saison zählen die erste Japan-tournee des Orchesters mit den Flötistinnen Lucie Horsch und Toshi Shibata, eine neue, längerfristige Zusammenarbeit mit dem Opera Ballet Vlaanderen, u.a. mit einem von René Jacobs dirigierten Konzertprogramm zu Beginn und einem Ballett-Programm mit Jeanne Brabants und Sidi Larbi Cherkaoui (Choreographie), *Scarlattis II Primo Omicidio* an der Staatsoper Berlin, eine Zusammenarbeit mit dem Violinisten Dmitry Sinkovsky sowie die Fortsetzung der Konzerte mit der Geigerin Amandine Beyer und der Tänzerin Anne Teresa De Keersmaeker in der Produktion mit Bachs Brandenburgischen Konzerten. Mit René Jacobs arbeitet das Orchester weiterhin an der Einspielung aller Schubert-Sinfonien.

In der Kölner Philharmonie war das B'Rock Orchestra zuletzt im März 2017 zu Gast, damals ebenfalls unter der Leitung von René Jacobs mit einer Aufführung von Claudio Monteverdis *Il ritorno d'Ulisse in patria*.

Die Besetzung des B'Rock Orchestra

Violine I

**Jakob Lehmann
Rebecca Huber
Jivka Kaltcheva
Madoka Nakamaru
Ellie Nimeroski
Stefano Rossi
Yukie Yamaguchi**

Violine II

**Sara DeCorso
Gisela Cammaert
Elin Eriksson
Lucia Giraudou
Ortwin Lowyck
Liesbeth Nijs
Shiho Ono**

Viola

**Raquel Massadas
Elisabeth Sordia
Luc Gysbregts
Benjamin Lescoat
Géraldine Roux
Sylvestre Vergez**

Kontrabass

**Tom Devaere
Elise Christiaens
Hen Goldsobel
Mattias Frostenson**

Flöte

**Tami Krausz
Sien Huybrechts**

Oboe

**Jean-Marc Phillippe
Stefaan Verdegem**

Klarinette

**Vincenzo Casale
Geert Baeckelandt**

Fagott

**Benny Aghassi
Tomasz Wesolowski**

Horn

**Bart Aerbeydt
Mark De Merlier / Johan Van Neste**

Trompete

**Fruszi Hara
Antonio Faillicci**

Posaune

**Harry Ries
Cas Gevers
Gunter Carlier**

Pauke

Jan Huylebroeck



René Jacobs

René Jacobs kann auf über 260 Tonaufnahmen und eine intensive Tätigkeit als Sänger, Orchesterleiter, Musikforscher und -pädagoge zurückblicken und ist heute eine der herausragendsten Persönlichkeiten in der barocken und klassischen Vokalmusik. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er als Chorknabe an der Domsingschule der Cathédrale Saint Bavon in seiner Geburtsstadt Gent. Parallel zu seinem

Hochschulstudium in klassischer Philologie verfolgte er seine Gesangsausbildung weiter. Begegnungen mit Alfred Deller, den Kuijken-Brüdern und Gustav Leonhardt brachten ihn zur Spezialisierung auf die Barockmusik und das Countertenor-Repertoire, in dem er sich schnell als einer der bedeutendsten Sänger seiner Zeit durchsetzte. 1977 gründete er das Ensemble Concerto Vocale, mit dem er das Repertoire der vokalen Kammermusik und der Barockoper erkundete und eine eindrucksvolle Reihe von Einspielungen realisierte, von denen etliche Ersteinspielungen waren und von der internationalen Kritik lobend aufgenommen wurden. Aus dem französischen Repertoire wären diesbezüglich die Einspielungen aller *Leçons de Ténèbres* von Marc Antoine Charpentier 1979 sowie Jacobs-Album *Airs de Cour* von 1981 zu nennen.

1983 begann René Jacobs' Wirken als Operndirigent mit der Produktion der Oper *Oronota* von Piero Antonio Cesti bei den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik. Im Laufe seiner Tätigkeit als künstlerischer Leiter der Innsbrucker Festwochen von 1996 bis 2009, seiner regelmäßigen Engagements an der Staatsoper Berlin seit 1992, am Brüsseler Théâtre de la Monnaie, am Theater an der Wien seit 2006 und vielen anderen international renommierten Bühnen in Europa, Amerika und Asien dirigierte er sowohl selten gespielte als auch berühmte Werke aus einem Repertoire, das von der frühen Barockära bis hin zu Beethoven und Rossini reicht. Seine Arbeit zeichnet sich durch eingehende Recherche der historischen Quellen und durch seinen unermüdlichen

Pioniergeist aus. Dies tritt vor allem in seinen international gefeierten Einspielungen von Mozarts Opern mit ihrer bemerkenswerten, besonderen Kombination aus Wissenschaftlichkeit und musikalischem Instinkt zu Tage. Seine Einspielung von *Le nozze di Figaro* wurde mit einem Grammy ausgezeichnet.

Parallel zu René Jacobs' reichem Operschaffen hat die Sakralmusik stets einen sehr wichtigen Teil in seinem Schaffen ausgemacht, und zwar wie bei ihm üblich mit Pionierarbeit an wenig bekannten Werken wie etwa Einspielungen von *Maddelena ai piedi di Cristo* von Antonio Caldara oder *Il primo omicidio* von Alessandro Scarlatti, oder als innovativer Interpret von bekanntem Repertoire wie Bachs Passionen oder Mozarts Requiem. René Jacobs ist Doktor honoris causa der Universität zu Gent und hat im Laufe seiner Karriere zahlreiche hochkarätige internationale Auszeichnungen und Preise für sein Lebenswerk erhalten.

Zu den aktuellen Aufnahmeprojekten von René Jacobs zählen zwei große Beethoven-Werke, die 2020 erscheinen und von der internationalen Kritik anlässlich jüngster Tourneen bereits für ihre Interpretationen sehr gelobt wurden: die Urversion des *Fidelio*, *Leonore* von 1805 (Freiburger Barockorchester und Zürcher Sing-Akademie) und die *Missa solennis* (Freiburger Barockorchester und RIAS Kammerchor), sowie die Fortsetzung der Einspielung aller Schubert-Sinfonien mit dem B'Rock Orchestra.

In der Kölner Philharmonie dirigierte René Jacobs zuletzt im April 2019 das Freiburger Barockorchester mit Beethovens *Missa solennis*.



Überlassen Sie Ihre Gesundheit nicht dem Zufall

Dr. Neubauer & Dr. Derakhshani
Urologie/Westdeutsches Prostatazentrum

KLINIK am RING
Hohenstaufering 28
50674 Köln

Tel. (0221) 9 24 24-450
urologie.klinik-am-ring.de
westdeutschesprostatazentrum.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Januar

MI
29
20:00

Wayne Marshall *Orgel*

Intrada Improvisée:
»Hommage a Lenny«

Marcel Dupré
Symphonie-Passion op. 23
1. Orgelsymphonie

George Baker
Deux Evocations

Andrew Ager
Toccatà und Fuge op. 30,1

Olivier Messiaen
Les mages
Dieu parmi nous
aus: La Nativité du Seigneur

Improvisation über Themen von
Ludwig van Beethoven

Abo Orgel Plus 3

DO
30
20:00

Philippe Jaroussky *Countertenor*
Jérôme Ducros *Klavier*

Lieder von **Franz Schubert**

Abo Liederabende 4

FR
31
20:00

António Zambujo *Gesang, Gitarre*
Bernardo Couto *portugiesische Gitarre*
Ricardo Cruz *Kontrabass*
José Conde *Klarinette*
João Moreira *Trompete*

In seiner Heimat Portugal ist António Zambujo ein Superstar. Aufgewachsen im Süden Portugals, in der Region Alentejo, kam er mit dem berühmten »Cante Alentejano« in Kontakt, den er seitdem mit Elementen nicht zuletzt aus der brasilianischen Popmusik anreichert. Mit seiner Mischung aus Traditionsbewusstsein und modernen Einflüssen sorgt die Neo-Fado-Ikone Zambujo somit für eine relaxte Atmosphäre, bei der der Fado verlockend sinnlich und schön mit coolem Jazz und sanften Bossa-Nova-Brisen harmoniert.

Abo LANXESS Studenten-Abo
Musikpoeten 3

Februar

SO
02
20:00

Daishin Kashimoto *Violine*
Amihai Grosz *Viola*
Claudio Bohórquez *Violoncello*
Eric Le Sage *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart
Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Es-Dur KV 493

Richard Strauss
Klavierquartett c-Moll op. 13 TrV 137

Antonín Dvořák
Klavierquartett Es-Dur op. 87 B 162

19:00 Einführung in das Konzert
durch Bjørn Woll

Abo Kammermusik 4
LANXESS Studenten-Abo

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DI
04
20:00

Anja Harteros *Sopran*
Münchner Philharmoniker
Valery Gergiev *Dirigent*

Alban Berg
Sieben frühe Lieder für eine Singstimme
und Klavier
Fassung für Orchester

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Abo Internationale Orchester 4
LANXESS Studenten-Abo

SA
08
20:00

Rymden
Bugge Wesseltoft *p, keyb*
Dan Berglund *b*
Magnus Öström *dr, perc*

Mit Fug und Recht darf man die neue skandinavische Jazz-Formation »Rymden« als Allstar-Trio bezeichnen: Öström und Berglund setzten im legendären Esbjörn Svensson Trio ebenso neue Maßstäbe im europäischen Jazz wie Bugge Wesseltoft mit seinem Bandprojekt »New Conception of Jazz«. Rymden heißt übersetzt übrigens »Raum«. Den gibt dieses Trio seiner Musik mit treibenden Sounds und Rhythmen der Club- und Pop-Kultur. So fließen in den Klang dieses zumeist akustischen Trios schwere Rock-Grooves, Fusion-Einflüsse und melancholisch-atmosphärisches Songwriting ein. Dann wieder schlägt es den Bogen sogar von Bach bis zur Alternative-Rock-Band Radiohead.

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands 4

SO
15
März
18:00

Hana Blažiková *Sopran*
Damien Guillon *Alt*
James Gilchrist *Tenor (Evangelist)*
Zachary Wilder *Tenor*
Christian Immler *Bass*

Bach Collegium Japan
Masaaki Suzuki *Dirigent*

Johann Sebastian Bach
Johannespassion BWV 245 (1724)
Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Abo Baroque ... Classique 4



**Kölner
Philharmonie**

Valery Gergiev

Dirigent

Münchener Philharmoniker
Anja Harteros *Sopran*

Alban Berg

Sieben frühe Lieder für eine Singstimme und Klavier
Fassung für Orchester

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Tickethotline: 0221-2801

Dienstag
04.02.2020
20:00

Foto: Klaus Rudolph

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen

Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH

Textnachweis: Der Text von Ulrike
Heckenmüller ist ein Originalbeitrag für
dieses Heft.

Fotonachweis: Nicolas Altstaedt © Marco
Borggreve; B'Rock Orchestra © Mirjam
Devriendt; Rene Jacobs © Josep Molina

Gesamtherstellung:  adHOC
adHOC Printproduktion GmbH



Kölner Philharmonie



Foto: Gina Gorny | Felix Rettber | Daisuke Akita | Jean Baptiste Millot

Claudio Bohórquez *Violoncello*
Daishin Kashimoto *Violine*
Amihai Grosz *Viola*
Eric Le Sage *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart

Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello
Es-Dur KV 493

Richard Strauss

Klavierquartett c-Moll op. 13 TrV 137

Antonín Dvořák

Klavierquartett Es-Dur op. 87 B 162



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Tickethotline: 0221-2801

Sonntag
02.02.2020
20:00